

» Alltagsapokalyptik als religionspädagogische Herausforderung



Prof. Dr. Alexander-Kenneth Nagel

Georg-August-Universität
Göttingen

Institut für Soziologie
alexander-kenneth.nagel@
sowi.uni-goettingen.de

I. Von Atomkrieg bis Zombie-Invasion

Unsere Gegenwart ist geprägt durch eine Vielzahl endzeitlicher Szenarien. Im dritten Jahrtausend scheinen sich die globalen Krisen buchstäblich die Klinke in die Hand zu

geben: vom Millennium Bug über die Finanzkrise, vom Klima-Notstand über die sogenannte Flüchtlingskrise bis hin zur Wiedervorlage des Kalten Krieges nach der russischen Invasion in der Ukraine. Die Welt scheint in ihrer Existenz fortwährend fundamental bedroht zu sein. Einige dieser Bedrohungslagen sind durchaus real, spürbar ist aber auch eine gewisse *Faszination* für apokalyptische Zukunftsvisionen. Dies zeigt sich nicht zuletzt im Bereich der Popkultur. So hat sich der Endzeitfilm als eigenständiges Sub-Genre etabliert und zahlreiche Videospiele und Life-Rollenspiel-Events machen Spieler:innen zu Akteuren in einer postapokalyptischen Situation. Auch die inflationäre Rede von der „Apokalypse“ in den Medien deutet darauf hin, dass die Apokalyptik in der spätmodernen Gesellschaft ein Alltagsphänomen geworden ist. Dabei bezeichnet der Begriff anders als in der gattungsbildenden Johannis-Apokalypse heutzutage nicht die Offenbarung als Modus der Wissensvermittlung, sondern die Katastrophe schlechthin – das Ende der Welt, wie wir sie kennen. Wo die biblische Apokalyptik stets auf ein Moment der Hoffnung zuläuft, da scheint in modernen Apokalypsen der Untergang eine Art Selbstzweck zu sein. Oder ist die Apokalyptik mehr als ein rhetorischer Kunstgriff zu verstehen, um das Ruder letztlich noch herumzureißen und die in Aussicht genommene Bedrohung abzuwenden?

Die *verfassten Kirchen* jedenfalls scheinen mit apokalyptischen Narrativen vor allem zu fremdeln wegen deren Pathos, dem Hang zur dualistischen Zuspitzung, zu Zerstörungsfantasien. Pfarrpersonen ebenso wie Religionslehrer:innen berichten mir regelmäßig auf Fachtagen und Pastoralkollegs, wie sehr sie mit den apokalyptischen Texten der Bibel ringen: Kann man der Gemeinde, kann man den Schüler:innen diesen Stoff überhaupt (noch) zumuten? So betrachtet, haben wir es mit einer *doppelten religiösen Entfremdung* zu tun:

Im Alltagsverständnis entfernen sich apokalyptische Theorien, Narrative und Spiele von ihren religiösen Wurzeln, zugleich distanzieren sich selbst die religiösen Multiplikatoren von biblischen Texten und Szenarien der Apokalypse.

Ausgehend von diesen Überlegungen stellt sich mir die Frage, ob es damit getan sein kann oder ob die Religionspädagogik im Allgemeinen und die christliche Erwachsenenbildung im Besonderen nicht einen neuen Umgang mit der populären Alltagsapokalyptik suchen sollten. Denn zum einen kann eine lebensweltorientierte Religionspädagogik die apokalyptischen Mentalitäten spätmoderner Gesellschaften nicht einfach ignorieren; zum anderen können gerade kirchliche Akteure eine Art Primärkompetenz für endzeitliche Belange für sich beanspruchen und auf diese Weise christliche Deutungsangebote mehr in der Breite der postsäkularen Gesellschaft plausibilisieren. Schließlich, aber nicht zuletzt, birgt auch das Fremdeln mit den apokalyptischen Traditionen im eigenen Haus ein Potenzial zur Selbsterkenntnis, das für die Erwachsenenbildung und kirchliche Organisationsentwicklung weiterführend sein dürfte. Um dieses Potenzial zu heben, bedarf es zunächst genauerer Einsichten in die apokalyptische Tiefenstruktur moderner Krisenszenarien. Der folgende Abschnitt umreißt den apokalyptischen Deutungsrahmen und illustriert ihn an zwei Fallbeispielen.

II. Alltagsapokalyptik in der Spätmoderne: Deutungsrahmen und exemplarische Anwendung

Was macht die moderne Apokalyptik aus? Diese Frage hat in den vergangenen Jahren Autor:innen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen gleichermaßen umgetrieben. Während der Literaturwissenschaftler Klaus Vondung sich bemüht hat, aus biblischen Texten wie der Johannis-Offenbarung und Daniel 7 verallgemeinerbare Strukturmerkmale zu gewinnen, die auch auf moderne säkulare Formen anwendbar sind¹, ist die Medienwissenschaftlerin Claudia Gerhards der Frage nachgegangen, wie sich der „apokalyptische Diskurs“ unter Bedingungen von Modernisierung verändert.² Zu den Kennzeichen apokalyptischer Krisenhermeneutik gehören die Vorstellung einer *weltweiten Katastrophe* in Verbindung mit einem ausgeprägten *Gestus der Offenbarung*, der Vorstellung, sich an einem *historischen Wendepunkt* zu befinden und, damit verbunden,

¹ Vgl. Vondung, K. (1988): Die Apokalypse in Deutschland. München dtv.

² Vgl. Gerhards, C. (1999): Apokalypse und Moderne. Alfred Kubins „Die andere Seite“ und Ernst Jüngers Frühwerk. Würzburg: Königshausen & Neumann.

eine akute *Naherwartung*. Die apokalyptische Deutung kann im Alltagswissen der Akteure verankert sein und ihre Situationsbestimmung und ihr Handeln prägen. Sie kann aber auch in medialen Inszenierungen und politischer Mobilisierung Gestalt annehmen und sich dabei mit unterschiedlichen Intentionen verbinden, etwa *Trost oder Agitation*.

In enger Anlehnung an Vondungs Überlegungen bietet sich für die Untersuchung moderner Phänomene eine Unterscheidung zwischen apokalyptischer Semantik, Syntax und Pragmatik an. Die *Semantik* bezieht sich dabei auf die Bildsprache des Untergangs und gegebenenfalls der Errettung.³ Während klassische Apokalypsen die Zerstörung der Welt häufig in Form von kosmischen oder Naturkatastrophen imaginierten, spielen in der modernen Apokalyptik häufig menschengemachte Bedrohungsszenarien eine Rolle, etwa die Gefahr der atomaren Selbstauslöschung oder der Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung. Jenseits von konkreten Motiven zeichnen sich apokalyptische Szenarien häufig durch scharfe dualistische Zuspitzungen aus und beanspruchen „in Zeiten epochaler Fragmentarität (eine) ordnungstiftende Funktion“⁴. Demgegenüber bezieht sich die *Syntax* auf die narrative Struktur apokalyptischer Deutungen. Dazu gehören in der Regel ein Offenbarungsgestus und ein eskalatorisches Geschichtsverständnis, das auf sozialen Wandel durch disruptive Veränderung ausgerichtet ist. Während klassische Apokalypsen sich durch einen typischen Dreischritt von Krise, Gericht und Erlösung auszeichnen, fehlt in modernen apokalyptischen Szenarien das Erlösungsmoment oder es bleibt rein innerweltlich. Schließlich bezieht sich die *Pragmatik* auf den kommunikativen Zusammenhang apokalyptischer Rede. Damit ist zum einen die Sprecherabsicht gemeint, die mehr quietistisch (Trost, Ermahnung zum Durchhalten) oder mehr aktivistisch (Aufrüttelung zum Handeln) ausgerichtet sein kann. Während klassische Apokalypsen als „Trostschriften“ in der Regel quietistisch orientiert waren, überwiegt bei modernen apokalyptischen Szenarien der aktivistische Impuls. Anders als in der klassischen Apokalyptik wird dabei häufig die Krise beschworen, um sie abzuwenden. Eine weitere Dimension der Pragmatik liegt in der Rezeption apokalyptischer Weltbilder und ihrer Übersetzung in ein konkretes Handlungsprogramm. So können Akteure die apokalyptische Perspektive teilen, ohne dass sie ihre Situationsdefinition und ihr Handeln im Alltag stark tangiert.

Um nicht bei der grauen Theorie stehen zu bleiben, möchte ich meine Betrachtungen auf zwei exemplarische Szenarien anwenden, namentlich auf die Diagnose des sogenannten „Klimanotstandes“ durch die Klimaprotestbewegung „Extinction Rebellion“ (a) sowie auf den Mythos vom „Großen Austausch“, wie er in der „Neuen Rechten“ gepflegt wird (b). Ich wähle diese Beispiele aus, da sich dar-



O287: Daniels Traumgesicht von den vier Tieren, Daniel 7, 2-3

an nicht allein die Chancen, sondern auch die Herausforderungen der soziologischen Analyse gut aufzeigen lassen.⁵ Grundsätzlich lässt sich das hier skizzierte Analyseschema auf Wissensbestände unterschiedlicher Art anwenden, etwa auf politische Reden zur Corona-Krise oder auf modernisierungskritische Zeitdiagnosen.

a) Extinction Rebellion und der „Klimanotstand“

Die Klimaprotestbewegung „Extinction Rebellion“ hat unlängst den „Klimanotstand“ ausgerufen und nicht weniger als eine ökologische und politische Revolution gefordert. In der Programmschrift „Common Sense for the 21st Century“ entwirft der Aktivist und Mitbegründer der Bewegung Roger Hallam auf 78 Seiten ein apokalyptisches Szenario.⁶ Die *Semantik* kreist dabei vor allem um drei Aspekte: 1) die Vernichtung der natürlichen Lebensgrundlagen und Hungersnöte, 2) damit einhergehende soziale Unruhen und den Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung sowie 3) die Untätigkeit der herrschenden Eliten, die ein Massensterben billigend in Kauf nehmen und dadurch einen „Genozid“ durch Unterlassen begehen. Die apokalyptische *Syntax* des Szenarios ist geprägt durch einen ausgeprägten Offenbarungsgestus. Die Bewegung tritt auf, um die „Wahrheit“ zu verkündigen. Die Perspektive ist klassisch-modernisiert, insofern nach der angestrebten Revolution eine gerechtere und nachhaltigere Gesellschaftsordnung anvisiert wird. Immer wieder fällt auch die drängende Naherwartung auf, die auf den Tod großer Teile der Weltbevölkerung innerhalb weniger Jahrzehnte ge-

³ Vgl. Vondung, 1988, a.a.O., S. 265ff.

⁴ Gerhards, 1999, a.a.O., S. 31.

⁵ Für eine ausführlichere Behandlung dieser und weiterer Beispiele vgl. Nagel, A.-K. (2021): Corona und andere Weltuntergänge. Apokalyptische Krisenhermeneutik in der modernen Gesellschaft. Bielefeld: Transcript.

⁶ Roger Hallam (2019): Common Sense for the 21st Century. Only nonviolent Rebellion can now stop Climate Breakdown and Social Collapse. London: Green Publishing.

richtet ist. Dabei wird die Krise beschworen, um sie abzuwenden, die *Rhetorik* ist dementsprechend aktivistisch ausgerichtet und zielt darauf ab, die Adressaten aufzurütteln, um durch zivilen Ungehorsam eine soziale Revolution ins Werk zu setzen.

b) Die „Neue Rechte“ und der „Große Austausch“

Ein zweites aktuelles apokalyptisches Szenario ist der Mythos vom „Großen Austausch“ in den Kreisen der Neuen Rechten. Popularisiert wurde dieses Szenario durch den Franzosen Renaud Camus, einen Vordenker des rechtsextremen „Front National“, und es ist mittlerweile auch in weiten Teilen der deutschsprachigen rechtspopulistischen Szene gängig. Die *Semantik* kreist hier um die allmähliche Auslöschung der „Völker Europas“ durch „Massenmigration“ und „demographischen Schwund“. Auf diese Weise werde allmählich und unaufhaltsam eine Bevölkerung durch eine andere „ersetzt“. Die apokalyptische *Syntax* lässt sich als „invers“ kennzeichnen, da sie auf die Wiederherstellung eines früheren Zustandes der Fülle gerichtet ist. Zudem wird die Erzählung von einem ausgeprägten Offenbarungsgestus flankiert, der sich vor allem an den vermeintlichen „Sprachverboten“ des gesellschaftlichen „Mainstreams“ abarbeitet. Das Narrativ vom „Großen Austausch“ wird dadurch zu einer „verbotenen Wahrheit“, die nur einer kleinen Avantgarde von Wissenden bekannt ist. Die Dringlichkeit der Botschaft liegt in der Suggestion, dass der Vorgang des Austauschs ab einem bestimmten Punkt unumkehrbar wird und daher rasches Handeln geboten sei. Dementsprechend ist die *Rhetorik* auch in diesem Fall aktivistisch orientiert. Gruppen wie die Identitäre Bewegung fantasieren von „politischen Gegenmaßnahmen“ von der Stärkung der (deutschen) Kernfamilie bis zu Massenabschiebungen. Immer wieder hat das apokalyptische Szenario vom „Großen Austausch“ allerdings auch zu bewaffneten Terroranschlägen motiviert, etwa in Christchurch oder in Halle/Saale.

Die skizzierten Beispiele zeigen Chancen und Herausforderungen der Analyse aktueller apokalyptischer Krisenhermeneutik. So liegt eine *Chance* der hier gewählten Perspektive in ihrem heuristischen Mehrwert, also darin, dass Aspekte aufgezeigt werden, die unter Umständen sonst weniger augenfällig wären (zum Beispiel Strukturanalogien bei der Selbstinszenierung als marginalisierte Avantgarde gegenüber dem gesellschaftlichen „Mainstream“). Die zentrale *Herausforderung* der vergleichenden Analyse von apokalyptischen Szenarien besteht demgegenüber darin, zwischen der apokalyptischen Beobachtung bestimmter Phänomene und ihrer normativen Bewertung zu trennen, ohne in Whataboutism zu verfallen. Hier liegt aus meiner Sicht ein Auftrag für die religionspädagogische Arbeit, den ich im folgenden Abschnitt etwas genauer bestimme.

III. Alltagsapokalyptik als religionspädagogische Aufgabe

Es sollte deutlich geworden sein, dass soziologische Analysen apokalyptischer Szenarien nicht darauf abzielen, ein Wissenssystem als apokalyptisch zu klassifizieren, um es zu diskreditieren. Sie müssen sich zunächst von jeder Ideologiekritik freimachen. Allerdings bedeutet dieser *methodologische Relativismus* nicht, dass die Analyseerkenntnisse für eine Versachlichung der entsprechenden Debatten, etwa im Rahmen nichtpopulistischer Anschlusskommunikation, nicht geeignet wären oder genutzt werden sollten. Religionspädagogik könnte im besten Falle auf beides zurückgreifen: einen christlich grundierten normativen Standpunkt und ein erprobtes Repertoire an Kommunikations- und Interventionstechniken.

Um die Alltagsapokalyptik lebenswelt- und bedürfnisorientiert zu adressieren, ist es wichtig, sich die Gründe für die anhaltende *Faszination* apokalyptischer Deutung vor Augen zu führen. Ein zentraler Aspekt dabei ist sicher die *Verarbeitung von Kontingenz und Krisen*: In stark differenzierten und fragmentierten Gesellschaften bringt die totalitäre Optik der Apokalypse eine Zentralperspektive zurück und verspricht unkomplizierte Orientierung. Ein weiterer Aspekt ist das, was der Psychoanalytiker Michael Balint als „Angstlust“ bezeichnet hat: nämlich das bewusste Aufgeben und Wiedererlangen von Sicherheit, indem man sich kontrolliert einer Gefahrensituation aussetzt. Apokalyptik wäre demnach eine Strategie, um *Angst abzubauen* oder Resilienz gegen künftige Krisen zu entwickeln. Und drittens ist denkbar, dass apokalyptische Visionen in der Spätmoderne weniger eine Antwort auf Erfahrungen von Prekarität als vielmehr ein Ausdruck von Saturiertheit sind. In diesem Sinne wäre die moderne Apokalyptik eine Art *existentialistisches Gedankenexperiment*, um sich aus den Beschränkungen des Alltags heraus zu imaginieren und auf das Wesentliche zu besinnen. Welche Impulse lassen sich angesichts der drei Begründungen von Apokalyptik für die religionspädagogische und insbesondere die religionspädagogische Arbeit mit Erwachsenen gewinnen?

In einer Zeit, da die christlichen Kirchen auf vielen Feldern um gesellschaftliche Relevanz ringen, bietet die moderne Endzeitmentalität prinzipiell einen guten Ansatzpunkt für Lebenshilfe und Glaubenskommunikation. Diese Intuition war auch leitend bei einer interdisziplinären Tagung mit dem sprechenden Titel „Apokalypse – ja bitte?“ in Neuendettelsau, die sich mit der Bedeutung christlicher Endzeitvorstellung für die Praktische Theologie auseinandergesetzt hat. Ich möchte den positiven Tenor der Tagung hier aufnehmen und abschließend drei Felder umreißen, in denen die Apokalyptik für religiöse Bildung im Lebenslauf relevant werden könnte:

Kompetenz: Die Religionspädagogik könnte auf unterschiedlichen Ebenen zur Entwicklung einer „Apokalypse-Kompetenz“ beitragen. Besonders augenfällig ist hier die Ebene der *kritischen Rezeption* und Dekonstruktion apokalyptischer Szenarien: Wer die Strukturlogiken und Mobilisierungstechniken endzeitlicher Szenarien kennt, lässt sich (beispielsweise im Umgang mit medialen Diskursen) nicht so leicht von Ängsten überwältigen und verschafft sich auf diese Weise einen Denkfreiraum zum Abwägen der vorbrachten Argumente. Eng damit verbunden ist die Ebene der *Introspektion und Selbstreflektion*: Wo liegen meine eigenen Existenzängste? Wann fühle ich mich von den herrschenden Verhältnissen überwältigt? Eine dritte Ebene, welche die beiden anderen voraussetzt und vor allem für die politische Bildung der kirchlichen Träger relevant sein dürfte, betrifft die Kompetenz zur *Intervention*. Gemeint ist damit die Fähigkeit, das diskursbrechende Potential bestimmter apokalyptischer Denk- und Redeformen adäquater zu erkennen und die Debatten auf diese Weise wieder stärker zu öffnen.

Resonanz: Für die religiöse Bildung im Lebenslauf ließe sich die Endzeitmentalität moderner Gesellschaften stärker als ein Resonanzraum für die Glaubenskommunikation nutzen. Die zentrale Aufgabe besteht dabei darin, die *Kontraste* zwischen der aktuellen und biblischen Apokalyptik herausarbeiten, ohne besserwisserisch aufzutreten („Wer hat’s erfunden?“). Entscheidend für das Gelingen dürfte insbesondere der Übergang von einem lebensweltlichen Einstieg zum religionspädagogischen Transfer sein. Die Überleitung von einem postapokalyptischen Videospiel oder dem neuesten Endzeitfilm zur Johannis-Offenbarung ist in der Praxis alles andere als trivial. Die pädagogische Kunst dürfte darin bestehen, den Teilnehmer:innen *Artikulationshilfen für Erfahrungen* an die Hand zu geben, die sie beim Durchleben dieser Szenarien machen. Im Bereich der Erwachsenenbildung und in höheren Klassenstufen ist dies auch eine gute Gelegenheit, auf niedrigschwellige Art und Weise in Fragen der *historischen Kontextualisierung* biblischer Schriften einzutauchen (etwa Vergleiche der apokalyptischen Situationsdefinition damals und heute).

Inspiration: Um die anhaltende Faszination der Endzeit pädagogisch adäquat adressieren zu können, müsste die Apokalyptik aus der populistischen Schmutzdecke geholt und zu einer Inspirationsquelle eigener Art für die religionspädagogische Arbeit werden. Bei allem Anstoß am Populismus und (meist männlichen) Heroismus apokalyptischer Rede:

Sowohl die klassischen als auch die klassisch-modernisierten Apokalypsen enthalten ein grandioses *Versprechen der Erneuerung*.



N262: Die vier apokalyptischen Reiter, Offb. 6, 1–2

Apokalyptische Narrative und Szenarien können zur *Quelle von Agency* für jene werden, die sich von den Verhältnissen überwältigt sehen. Darüber hinaus bietet die Endzeit, etwas spröde ausgedrückt, einen *existentialistischen Gesprächsanlass*, der in einem Bildungs- oder Seelsorgekontext gleichermaßen genutzt werden könnte. Auch im Kontext von Kirchentransformation und Gemeindefusionsprozessen könnte die Besinnung auf das Erneuerungsversprechen der Apokalypse im besten Falle neue Horizonte eröffnen.

„Das ist ja alles schön und gut, aber was bedeutet es für die Praxis?“

Diese Frage ist legitim, muss aber letztlich aus der Praxis heraus beantwortet werden. Eine kurssorische Analyse überregionaler Datenbanken der Evangelischen Erwachsenenbildung jedenfalls erbrachte dazu erst mal – fast nichts. Die wenigen einschlägigen Veranstaltungen haben zumeist ein kunsthistorisch-ästhetisches Gepräge, sei es die kunstwissenschaftliche Vertiefung in Dürers „Apokalyptische Reiter“ in Sigmaringen oder eine szenische Lesung der Johannis-Offenbarung mit anschließender Vortragsreihe in Sprockhövel. Die persönliche und existentielle Dimension wird hier kaum angesprochen. Dazu würden sich etwa klassische Diskussionsformate anbieten, die eine starke Beteiligung des Publikums ermöglichen (Arbeitstitel: „Mit Apokalypsen leben“), aber auch eher performative Zugänge, etwa im Rahmen von Bibliodrama.

» **schwerpunkt – Religion reloaded**

Joachim Kunstmann

Schiffbruch mit Beibooten

Über Misere und Perspektiven kirchlicher Arbeit..... 16

Eine religiöse Deutung existenzieller Fragen gehört zum dringendsten Bedarf moderner Gesellschaften. Das Vertrauen der Menschen in die Kirche schrumpft allerdings dramatisch. Denn die Kirche interessiert sich für ihre Glaubenswelt, und nicht für die Lebenswelt. Das Kirchenschiff sinkt. Viele kirchliche Beiboote allerdings sind attraktiv: Denn sie gehen auf religiöse Bedürfnisse ein.

Detlef Lienau

Wort und Wald

Christliche Naturspiritualität in der Bildungspraxis 22

Natur ist zu einer tragenden Sinn-Ressource geworden. Immer mehr Menschen suchen in religiösen Bildungsveranstaltungen nach Erfahrungen des Eingebundenseins in die natürliche Mitwelt. An einem exemplarischen naturspirituellen Angebot erörtert der Beitrag, wie sich derartige Erfahrungen mit dem Anspruch der Bildungseinrichtungen vertragen, die Autonomie der Teilnehmenden zu stärken. Welche konzeptionellen Konsequenzen hat die naturspirituelle Praxis für die leitenden Vorstellungen von religiöser Erwachsenenbildung?

Alexander-Kenneth Nagel

Alltagsapokalyptik als religionspädagogische Herausforderung 28

Apokalyptische Szenarien begleiten uns verstärkt durch den Alltag. Der Beitrag fragt nicht nur nach der modernen Faszination am Weltuntergang, sondern beschreibt Kompetenzen im Umgang mit apokalyptischer Rede und empfiehlt Apokalyptik als einen Resonanzraum und eine Inspirationsquelle für religiöse Bildung im Lebenslauf.

Andreas Mayert

„Schön ruhig war es im Kirchenkino“

Von kinematographischer Ergriffenheit..... 32

Können Filme Zuschauende religiös ergreifen und dadurch ins (Selbst-)Gespräch bringen? Durch welche filmischen Strategien wird generell versucht, tiefer zu beunruhigen, zu überwältigen? Es ist an der Zeit neu darüber nachzudenken, inwiefern es filmisch zu Gefühlen religiöser Ergriffenheit kommen kann und ob derart herausfordernde Filme in Kirchenkinos nicht zu kurz kommen.

Friederike Benthaus-Apel

Spiritualität – ein fluider Begriff und seine lebensweltlichen Bezüge

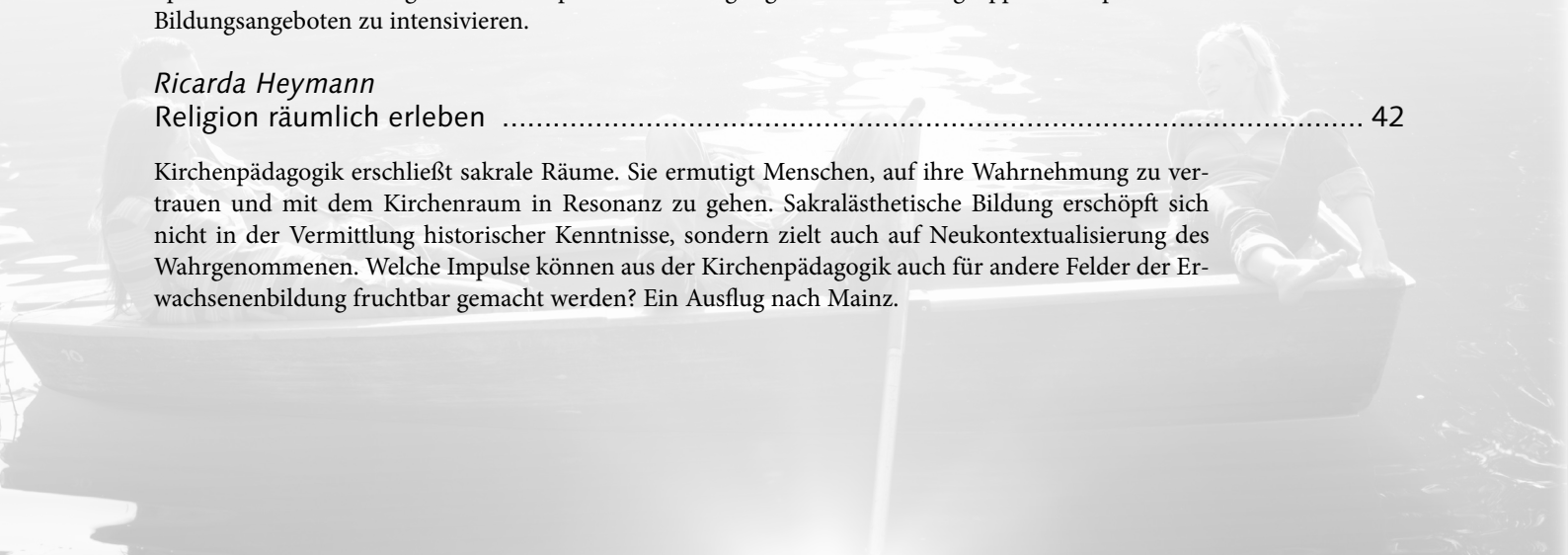
in der religiösen Familienbildung 36

Der Beitrag empfiehlt angesichts rückläufiger religiöser Sozialisation in Familien und aktueller konzeptioneller Entwicklung in der Familienbildung mit einem travelling concept von Spiritualität zu operieren und Forschungen und konzeptionelle Überlegungen zu Adressatengruppen von spirituellen Bildungsangeboten zu intensivieren.

Ricarda Heymann

Religion räumlich erleben 42

Kirchenpädagogik erschließt sakrale Räume. Sie ermutigt Menschen, auf ihre Wahrnehmung zu vertrauen und mit dem Kirchenraum in Resonanz zu gehen. Sakralästhetische Bildung erschöpft sich nicht in der Vermittlung historischer Kenntnisse, sondern zielt auch auf Neukontextualisierung des Wahrgenommenen. Welche Impulse können aus der Kirchenpädagogik auch für andere Felder der Erwachsenenbildung fruchtbar gemacht werden? Ein Ausflug nach Mainz.



» **editorial**

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser, 3

» **aus der praxis**

Marianne Schmutzer, Karsten Schaller
Segensangebot für Mütter in München 6

Gesine Lübbbers
Einfach mal losschreiben
Autobiografisches und kreatives Schreiben im digitalen Raum 8

Günter Kusch
So manche schwere Kiste bearbeiten
Sargbauen als Zumutung: Angesichts der Endlichkeit schöpferisch werden 10

Melanie Hallensleben
Von A wie Anthroposophie bis Z wie Zeugen Jehovas
Die Weiterbildung der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) 13

» **europa**

Christine Bertram, Eyolf Kirill Berg
„Laut hilft nicht. Das wird nur Schall.“ 15

» **einblicke**

Manfred Riegger, Gönül Yerli
Eintauchen, die Perspektive wechseln – und sich selbst reflektieren
Ein Moscheebesuch besonderer Art 46

Johannes Sabel
Ohne Zauber in die Zukunft
Vier Thesen zur religiösen Bildung 48

Johanna Possinger, Daniela Rauert
Familienarbeit in Gemeinden
Ein kirchliches Handlungsfeld mit Potenzial 50

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luib
Kapitän Iglu im Talar 54

» **service**

Filmtipps 56

Publikationen 57

Veranstaltungstipps 66

Impressum 70



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN